

„Wer eine Pfeife ist, hat keine Chance“

Der frühere Ausbildungsleiter des FC Bayern München über Generationen, gute Ausbildung und was Arbeitgeber im Wettbewerb leisten müssen

VON FLORIAN GIRWERT

GERA. Wenn Unternehmer sich zum Netzwerken treffen, dann hilft ein Lockmittel, sie zahlreich erscheinen zu lassen. Beim Netzwerk Thüringen, das sich in dieser Woche bei der Industrie- und Handelskammer Ostthüringen zu Gera getroffen hat, hieß das Lockmittel Werner Kern. Er war 15 Jahren lang Ausbildungsleiter beim FC Bayern München. Zu seiner Zeit wurden Talente wie Philipp Lahm, Mats Hummels und Toni Kroos zu Profis. Mit der TLZ hat er darüber gesprochen, was Unternehmer vom Sport lernen können.

Liest man Interviews mit Fußballern, dann sagen die meistens, dass die heutige Generation Spieler anders tickt als jene vor 20 Jahren. Früher mussten Tor oder Trainingszeug getragen werden. Gibt es weitere Unterschiede?

Gravierende! Das lässt sich kaum vergleichen. Meine Generation ist in die Schule gegangen, nachmittags war Fußball. Wir sind viel Rad gefahren, waren an der frischen Luft. Setzen Sie mal die heutige Jugend dagegen: Es gibt Schule bis zum Nachmittag, es gibt neue Medien, Computerspiele. Da wird sich natürlich weniger bewegt.

Bei Ihnen schon?

Ich habe mich jede Woche gefreut, zwei oder drei Mal zum Training fahren zu können. Das waren zehn Kilometer mit dem Rad. Bayern München scoutet heute alle Spieler. Da kann man sich nicht einfach anmelden. Es gibt von der U 8 bis zur U 19 jedes Jahr einen Jahrgang. Die schwächsten drei werden selektiert, neue kommen hinzu. Die Eltern bei den Achtjährigen

kommen meist mit dem Auto und bringen ihre Kinder zum Training, tragen ihnen die Tasche rein. Viele Buben können sich die Schuhe noch gar nicht binden, das macht die Mama. Dann ist Training und hinterher kommt die Mama und holt ihn wieder, trägt die Tasche ins Auto und fährt heim. Die heutige Generation wächst anders auf als wir – wir müssen also in Zukunft anders denken als heute.

Wie sieht denn das genau aus?

Die Eliteschulen des Fußballs – die in München habe ich mit gegründet – da gehen die Kinder 39 Stunden in die Schule. Zusätzlich bieten wir Förderunterricht, es gibt acht Lehrer bei Bayern München, die sich mit den Jungs beschäftigen. Wer in Latein oder Mathe ein Problem hat, bekommt Förderunterricht. Für mich ist es sehr wichtig, dass es eine duale Ausbildung gibt. Erstklassig im Fußball und mindestens genauso erstklassig in der Schule. Wer es nicht schafft, soll kein Sozialfall werden.

Woran liegt es, dass jemand den Sprung nicht schafft?

Hier liegt es, hier (zeigt auf seinen Kopf). Natürlich musst du Talent haben. Das sind 40 Prozent. 60 sind Mentalität, Wille und Durchsetzungsvermögen. Immer trainieren, auf Vieles verzichten. Der Druck wird ja nicht geringer, je höher man kommt. Nicht alle verkraften das. Wenn man sieht, wer nach oben gekommen ist, dann stellt man fest, die meisten haben ein gutes Elternhaus, eine Top-Mentalität. Die haben hart gearbeitet, sich nicht beeinflussen lassen. Wem das nicht gelingt, der fliegt irgendwann vom Karussell.

Aber auch Philipp Lahm hat

doch manchmal keine Lust.

Natürlich. Die sind nicht immer gleich stark. Aber die gehen mit dem Druck gut um. Thomas Müller etwa kommt aus Pähl, das sind 40 Kilometer von München. Der hat immer zu Hause gelebt, ist dort aufs Gymnasium gegangen und hat trotzdem bei uns von der U 11 bis zur U 19 alle Jugendmannschaften durchlaufen, hat ein Jahr zweite Mannschaft gespielt und dann ist er abgegangen wie eine Rakete. Jeden Tag ist der 40 Kilometer hin und zurück gefahren, am Ende auch mit eigenem Führerschein. Allein das ist eine Leistung. Thomas Müller hat ein erstaunliches Durchsetzungsvermögen. Dass er ein Wunderkind ist, hat trotzdem niemand erwarten können. Wer das behauptet, der lügt.

Geht es überhaupt, das vorherzusagen?

Nein. Es gibt große Clubs, die kaufen Achtjährige. Das ist Irrsinn. Wichtig ist, dass die Kinder in einem guten Umfeld aufwachsen und von ihren Eltern unterstützt werden. Schläge androhen, wenn er mal schlecht spielt, hilft da nicht. Im Elternhaus liegen wichtige Grundlagen.

Man muss Kontakte pflegen?

Pausenlos. Und nicht alle waren angenehm. Ich musste Gespräche führen, in denen die Eltern erfahren haben, dass ihre Jungs gehen müssen. Für manche ist eine Welt zusammengebrochen, was ich nicht verstehe. Wer nicht mithalten kann, leidet doch darunter. Die Eltern wollen das häufig nicht wahrhaben. Ein Kind kann ja nicht glücklich werden, wenn es in einer Mannschaft nie zum Einsatz kommt. Als Kind will ich doch spielen. Und wenn es bei Bayern nicht klappt, geht er zurück zu seinem



Hat Philipp Lahm und andere groß gemacht: Werner Kern war bis 2012 Ausbildungsleiter bei Bayern München. Foto: Jens Voigt

Club und ist dort der Beste.

Wieso wollen das Eltern nicht wahrhaben?

Manche haben schon die Euro-Zeichen in den Augen und erwarten von ihren Kindern, dass die Millionäre werden. Das schafft natürlich nur ein winziger Teil. Deshalb muss man den Kindern auch Bildung geben.

Viele Thüringer Unternehmer klagen, dass die Jugendlichen genau wissen, dass sie wenig Konkurrenz haben. Die strecken sich nicht mehr so recht in ihrer Ausbildung, heißt es. Wie schafft man es denn, sie trotzdem zu motivieren?

Die Unternehmen müssen natürlich genau schauen, welche Lehrlinge sie scouten. Man darf einfach nicht jeden x-beliebigen auf eine Stelle stecken. Heute ist

es leichter einen Job zu finden als früher – allein durch den Rückgang der Kinder. Wer gut ist, hat also immer die Chance auf einen guten Job. Wer eine Pfeife ist und nicht kämpfen will, der hat keine Chance.

Daran hat er aber gearbeitet?

Wir haben einmal eine Trainer-Fortbildung gemacht. Unser A-Jugend-Trainer hat David Alaba in Unterzahl verteidigen lassen. Wie der gerannt ist, das werde ich nie vergessen. Mir ist vom Zuschauen der Schweiß gelaufen. Aber da habe ich gesehen, dass der Willen hat und beißen kann. Zusammen mit Talent bringt das weiter, auch im Beruf.

Aber es gehören zwei dazu. Ein leistungswilliger Lehrling und ein guter Ausbilder.

Absolut. Jede Firma braucht ein Konzept, das sie auf sich überträgt. Wenn der Chef eine Persönlichkeit hat und überzeugen kann, dass sich eine Ausbildung lohnt, ist das Angebot gut. Soziale Kompetenz spielt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Menschen. Ein Choleriker, der sich mit Jugendlichen kaum beschäftigen will, ist als Ausbilder ungeeignet. Man muss Leute anstacheln und motivieren können, damit sie verstehen, dass ihnen nicht alles zufließt.

Wie schwer ist es denn, eine Mentalität zu verändern? Denken wir an die Arbeitgeber in Thüringen. Die hatten

15 oder 20 Jahre lang freie Auswahl bei den Auszubildenden. Manche haben nicht verstanden, dass das vorbei ist.

Ein Kulturschock. Ich kann nur den Umgang mit meinen eigenen Kindern darlegen. Mit denen habe ich Geschäfte gemacht und erst spät abends zurückgebracht. Dann haben wir per Handschlag beschlossen, dass er zu uns kommt. Aber dafür muss man wissen, wie mit Leuten umzugehen ist. Zu meinen Versprechen hat nie gehört, dass er ein großer Spieler wird.

Und da liegt das Problem?

Ja. Einem Kind fünf Euro geben und es wegschicken, ist keine Erziehung. Man muss sich dafür interessieren, was die eigenen Kinder tun. Die Schule kann das nicht allein leisten, auch nicht die Ganztagschule. Eltern können es sich nicht einfach machen und alles mit Geld oder Wohlstand lösen.

Haben Sie auch Spieler falsch eingeschätzt?

Was mir am meisten wehtut, ist Mats Hummels. Bayern wollte ihn nicht. Patrick Hermann von Borussia Mönchengladbach habe ich für nicht gut genug befunden. Der war damals in der Jugend vom 1. FC Saarbrücken und hat viele Tore geschossen. Ich hatte seinen Mitspieler, der die Tore vorbereitet hat, für interessanter gehalten. Aber ich war mit dem Vater von Mats Hummels dort, der war mein Chefscout. Wir hatten die gleiche Ansicht. Aber bei den wichtigsten haben wir uns nicht verstanden.